

Doch keine günstigere Lösung für die neue Sporthalle Elgg

Genossenschaft steigt aus Die Gemeinde Elgg will die 10-Millionen-Sporthalle nun doch selbst bauen. Die eigens dafür gegründete Genossenschaft zieht sich zurück.

Nicole Döbeli

Die Primarschule hat genügend Platz in der alten Turnhalle, und der Gemeinderat will eigentlich nicht so viel Steuergeld ausgeben. Trotzdem entschieden die Elggerinnen und Elgger im Frühling 2019, dass der Gemeinderat die Planung einer neuen, grösseren Sporthalle weiterverfolgen solle. Der Boden, auf dem gebaut werden soll, gehört der Politischen Gemeinde, die Schule wäre Hauptmieterin.

Befürworter aus den Kreisen der Sportvereine gründeten eigens für das Projekt eine Genossenschaft und schlugen dem Gemeinderat vor, Planung und Bau zu übernehmen. «Diese Chance haben wir ihnen gegeben», sagt Gemeindepräsident Christoph Ziegler. Unter anderem weil man sich erhoffte, dadurch die Kosten für die Gemeinde abfedern zu können. Die neue Halle soll rund 10 Millionen Franken kosten und weitere 1,25 Millionen pro Jahr im Unterhalt.

20 Millionen investieren

Zeitgleich muss die Primarschulgemeinde ausbauen, weil sie zu wenig Schulraum hat. Dieses Projekt beläuft sich ebenfalls auf



Die Elgger wünschen sich eine neue, grössere Sporthalle. Doch das wird die Gemeinde einiges kosten. Foto: Heinz Diener

rund 10 Millionen Franken. Auf Elgg kommen also hohe Investitionen zu. Im Herbst 2019 schätzte Finanzvorsteher Andreas Kron, dass der Elgger Steuerfuss von heutigen 117 Prozent bis auf

126 Prozent ansteigen könnte. Mit einer Genossenschaftslösung hoffte man auf eine Einsparung von 2 Steuerprozenten.

Nun habe sich aber gezeigt, dass es keine befriedigende Lö-

«Die 10 Millionen bezahlen wir sowieso aus dem eigenen Portemonnaie.»

Christoph Ziegler
Gemeindepräsident

sung mit der Genossenschaft gebe, sagt Ziegler. Man habe an einer gemeinsamen Versammlung mit Vertretern der Genossenschaft und der Primarschulpflege entschieden, dass die Politische Gemeinde die Bauherrschaft der Sporthalle übernehmen und ihr eigenes Projekt weiterverfolgen wird.

«Es wäre sehr schwierig geworden, den Einfluss der Gemeinde zu wahren und die demokratischen Rechte der Elgger sicherzustellen», sagt Ziegler. Selbst mit komplizierten Verträgen wäre lediglich ein Miteigentum an der Halle möglich gewesen. Die Genossenschafter hätten ebenfalls einsehen müssen, dass sich die Nachteile nicht

durch allenfalls kleine finanzielle Vorteile aufwiegen liessen.

«Wollen Abstimmung gewinnen»

Einsparungen hatte sich die Genossenschaft zum einen durch das Auslassen einer öffentlichen Submission und zum anderen durch privates Kapital erhofft. Insgesamt fanden sich 75 Interessierte, die Absichtserklärungen unterschrieben haben. Es stellte sich aber heraus, dass die Submission trotzdem hätte durchgeführt werden müssen: Wer für die öffentliche Hand baue, müsse auch öffentlich ausschreiben, sagt Ziegler.

In einer Mitteilung dankt der Vorstand der Genossenschaft für

die Unterstützung und Solidarität. Er schreibt: «Wir sind zuversichtlich, dass mit vereinten Kräften die Abstimmung für einen Rahmenkredit von 10 Millionen Franken gewonnen werden kann.»

Das Hallenprojekt der Gemeinde, das von den SRC-Architekten und dem Büro Vonah-Imfeld ausgearbeitet wird, soll Anfang 2021 zur Abstimmung vorgelegt werden. Elgg gehe es finanziell gut im Moment, sagt Ziegler im Hinblick auf die dadurch drohende Steuererhöhung. «Aber die 10 Millionen plus Unterhalt müssen wir ja so oder so aus dem eigenen Portemonnaie bezahlen, egal wie hoch der Steuerfuss am Ende ist.»

Schule plant Modulbau

Die Primarschule benötigt mehr Schulraum und rechnet rund 10 Millionen Franken dafür ein. In einer ersten Etappe werden Räume für drei zusätzliche Primarklassen und Therapieräume geschaffen. Die Gemeinde sprach im Dezember 2019 einen Projektierungskredit, und die Schule erarbeitet derzeit einen Baukredit. Man habe sich nun

entschieden, die neuen Zimmer im Modulbau und nicht als massives Gebäude zu bauen, schreibt die Schulpflege. Dafür sprechen der enge Zeitplan und die deutlichen Kosteneinsparungen. Im nächsten Jahr soll die Gemeinde über den Baukredit abstimmen, und 2022 soll der neue Schulhaustrakt bereits bezogen werden können. (mid)

Sie erzählen Geschichten mit Farbe und Licht

Glasfenster in der Kyburg Das Glasatelier Dold gibt einen Einblick in die Entwicklung der Glasmalerei vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Aline Dold sitzt in der Richterstube des Schlosses Kyburg vor einem Stück Glas, das sie zuvor mit Farbe überzogen hat. Mit einem Gänsekiel ritzt sie Konturen in die mittlerweile getrocknete Überzugsfarbe. «Das wird heute noch wie im 14. Jahrhundert gemacht», erklärt die Geschäftsführerin der Glasmalerei Dold. Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums ihres Familienbetriebs, den sie nun bereits in der vierten Generation leitet, hat sie im Schloss Kyburg eine Sonderausstellung arrangiert.

Zu sehen sind etwa der exemplarische Arbeitsplatz eines Glasmalers und auch historische Glasmalereien der Familie Dold. Dabei liegt der Fokus vor allem auf den Wappenscheiben in den Schlossfenstern der Kyburg, deren Ursprung vereinzelt bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Die moderne Glasmalerei des 21. Jahrhunderts findet in Form von zeitgenössischen Kunstwerken Einzug in die Sonderausstellung, die den passenden Namen «Zeitriss» trägt. «Die historischen und die zeitgenössischen Objekte ergänzen sich sehr schön», findet die stellvertretende Museumsleiterin Silvia Schlegel.

Historische Fenster restauriert

Vor zwei Jahren haben das Schloss Kyburg und die Glasmalerei Dold zum ersten Mal zusammengearbeitet. Damals erhielt Aline Dold den Auftrag, eine umfassende Restauration der



Vater und Tochter arbeiten zusammen: Glasmalerei Dold, das sind Alina und Fritz Dold aus Dinhard. Foto: PD

Fensterscheiben in der Kyburg vorzunehmen, was sie mittlerweile auch gemacht hat. Dabei ging es vor allem um die Behebung von Schäden und Alterserscheinungen an den historischen Kunstwerken. Speziell aufgefallen ist ihr dabei das alte Kyburg-Wappen bei der Kapelle, das aus dem 15. Jahrhundert

stammen könnte. «Leider war es der Witterung schutzlos ausgesetzt», sagt Dold. Sie hat es nun mit einem Schutzfenster von aussen ausgestattet.

In den letzten hundert Jahren sind laut Dold mehr Schäden am Wappen entstanden als in den 400 Jahren zuvor. «Grund dafür ist die Umweltverschmutzung»,

erklärt sie. Nebst den Fensterscheiben der Kyburg hat Dold seit dem Abschluss ihrer Ausbildung auch schon andere wichtige Restaurationsarbeiten durchgeführt. So zum Beispiel in der Kölner Dombauhütte, in Canterbury und kürzlich in den historischen Räumen des Zürcher Landesmuseums. Auch Privat-

aufträge, wie zum Beispiel die Fertigung von Familienwappen, führt Dold gelegentlich aus. Ihr Atelier befindet sich in Oberrohringen bei Winterthur.

«Etwas Grosses» zum Jubiläum

Dass die Glasmalerei Dold ihr 100-Jahr-Jubiläum mit einer Sonderausstellung in der Kyburg feiern darf, ist ebenfalls Aline Dolds Verdienst. «Mein Vater hat mir schon während meiner Lehrzeit gesagt, dass wir zum Jubiläum 2020 etwas Grosses machen müssen», erinnert sie sich. Als in den Jahren und Jahrzehnten nach ihrem Lehrabschluss 1999 das Jubiläumsjahr immer näherrückte, habe ihr Vater jedoch immer weniger Interesse gezeigt, daraus eine grosse Sache zu machen. «Ich fand es aber eine gute Idee, also habe ich verschiedene Museen angefragt, ob wir bei ihnen ausstellen dürfen», erklärt sie. In der Kyburg ist ihr Anliegen dann auf offene Ohren gestossen.

«Es ist unsere erste Kooperation dieser Art», sagt die stellvertretende Museumsleiterin Silvia Schlegel. Das Konzept hat sie gemeinsam mit Aline Dold erarbeitet. «Das hat Freude gemacht», sagt Schlegel. Entstanden ist eine Ausstellung in fünf Schlossräumen sowie auf dem Schlosshof. Interessierte können diese seit gestern besichtigen.

Leon Zimmermann

Bis 31. Oktober, Schloss Kyburg.

Arnold Steiner wird Pfarrer in Wildberg

Pfarrwahl Die Stimmberechtigten der reformierten Kirchgemeinde Wildberg haben am Sonntag Arnold Steiner als neuen Pfarrer gewählt. Den 35-Jährigen stand eine Nein-Stimme gegenüber, wie Steiner auf Anfrage sagte. Er folgt damit ab 1. August 2021 auf Thedy Probst, der das Pensionsalter schon länger erreicht hatte.

Arnold Steiner war bislang als Pfarrer im Winterthurer Stadtteil Veltheim tätig. Er setzte sich dort unter anderem für die Asylunterkunft in der Kirche Rosenbergr ein. Nach 17 Jahren habe er eine neue berufliche Herausforderung gesucht, sagt Steiner. Zudem habe er in Wildberg die Chance erhalten, im Haus zur Stille mitzuwirken. Gleichzeitig arbeite er sehr gerne als Gemeindepfarrer.

Weniger Stellenprozente

Arnold Steiner wird in Wildberg ins Pfarrhaus einziehen, wie der «Zürcher Oberländer» berichtete. Dieses hatte die Kirchgemeinde zuvor vermietet. Längere Zeit war das schön gelegene Gebäude ausgeschrieben gewesen.

Für die Kirchgemeinde sei dies ein Glücksfall, heisst es im Artikel weiter. Es sei wichtig, dass die Pfarrperson nahe bei den Leuten sei. Das sei immer noch zentral, auch wenn Wildberg seit dem 1. Juli nur noch eine 50-Prozent-Pfarrstelle habe, 20 Stellenprozente weniger als bisher. Dies aufgrund der revidierten Kirchenordnung.

Rafael Rohrer